

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

268 (13.6.1925) Abendausgabe

neuen Verpflichtungen oder Bindungen über-nehmen können.

Dies aber nennt die italienische Regierung offen den Kaufpreis, für den sie an einem in französisch-englischem Interesse liegenden Rhein-Sicherungsvertrag teilnehmen würde: Gewährung ernsthafter Vorteile im Mittelmeer.

Frankreich versucht neuerdings auch Italien stärker auf die französische Politik der Einschränkung Deutschlands von Osten her zu verpflichten. Italien soll sich bereit erklären, bei der Sicherung der Oststaaten Polen und Tschechien durch Teilnahme an Verträgen mitzuwirken.

Ultimative Forderungen der chinesischen Handelskammer.

TU. London, 13. Juni. Trotz der bedrohlichen Lage in Sanktau und anderen Städten hofft man, in Shanghai die Lösung der lokalen Differenzen auf dem Verhandlungswege durchführen zu können.

Die Lage in der Schifffahrt ist dagegen äußerst kritisch. Der ganze Küstenschiff-Verkehr ist betroffen und auch die Ozean-Dampfer sind bedroht.

- 1. Aufhebung des Rotgesetzes; 2. Zurückziehung der ausländischen Marine; 3. Entlassung der Geiseln; 4. Beirufung der Polizei; 5. Schadloshaltung der Familien der Getöteten und Verwundeten; 6. eine Entschuldigung von Großbritannien und Japan; 7. Entlassung des englischen Sekretärs des Rates für die Erlaubniserteilung zu Reden innerhalb der ausländischen Niederlassungen; 8. Einleitung des Strafverfahrens auf chinesischem Gebiet; 9. Die Vollmacht des gemischten Gerichtshofes sollen der chinesischen Gerichtsbarkeit übertragen werden; 10. chinesische Vertreter in dem Rat der ausländischen Konzessionen; 11. Einstellung von Chinesen an Stelle der ausländischen Polizei.

Die französischen Verluste in Marokko.

TU. Paris, 12. Juni. Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Kommunikation, nach dem während der Kampferoperation in Marokko 346 Vermundete durch Flugzeuge nach den rückwärts gelegenen Spitälern befördert wurden.

Die Bedeutung des Schwarz-Weiß in der modernen Graphik.

Von Ernst Württemberg, Karlsruhe.

Die Graphik unserer Zeit hat eine Wandlung nach dem reinen Schwarz-Weiß vollzogen, die unsere graphische Gesamtschauung umzuformen scheint. Die bislang bevorzugten Darstellungsarten der Graphik, die Linie und der Tonwert werden durch das Schwarz-Weiß verdrängt, das keine Zwischenstufen, keine Abstufungen kennt.

Wenn wir die Graphik des vergangenen Jahrhunderts an uns vorüberziehen lassen, so können wir zuerst eine lineare Tendenz feststellen. In Deutschland fand diese ihren reinsten Niederschlag in den Holzschnitten von Schwind, Richter und Reibel. Um die Mitte des Jahrhunderts beginnt jedoch der Holzschnitt maulerisch zu werden; es sei etwa an Manuels Illustrationen zur Geschichte Friedrich des Großen erinnert.

Um die Wende des Jahrhunderts wurde nun gegen die maulerisch-naturalistische Tonigkeit ein Gegenschlag geführt. Und zwar geschah dies

Die Rentenbank-Kreditanstalt.

Vdz. Berlin, 12. Juni.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages begann in Anwesenheit von Vertretern der beteiligten Reichsministerien, des Reichsrates und der Rentenbank die Beratungen über den Gesetzentwurf für die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt.

In der allgemeinen Aussprache wandten sich die Sprecher der Sozialdemokratie und des Zentrums gegen Bestimmungen der Vorlage, die nach ihrer Auffassung gewissen landwirtschaftlichen Organisationen eine zu große Macht in die Hand geben würden.

Deutsches Reich

Aus dem Hofe-Ausschuss.

WTB. Berlin, 13. Juni. Vor dem Hofe-Untersuchungsausschuss des preussischen Landtages befand sich als Zeuge und Sachverständiger Geheimrat Kraus, der i. R. mit Med.-Nat. Ehrentitel als ärztliche Gutachten über Hofe abgab, geistig sei Hofe vollkommen intakt gewesen bei allerdings vorherrschender großer Depression.

Verlegung in der Deutsch-sozialen Partei.

Berlin, 11. Juni. Nach einer hiesigen Korrespondenz kam es in der gestrigen Vertretertagung des Landesverbandes Groß-Berlin der Deutsch-sozialen Partei zu stürmischen Auftritten zwischen einem großen Teil des Vorstands und der Ortsgruppenführer und dem Parteiführer Kunze, der die verlangte Vereinheitlichung der völkischen Bewegung ablehnte.

Die Gemälde im Haus des Reichspräsidenten.

Berlin, 12. Juni. In einem Teil der Presse wird die Nachricht verbreitet, Hindenburg habe die im Hause des Reichspräsidenten vorhandenen gemalten Gemälde entfernen lassen.

Erhöhung der Preise im Baugewerbe.

Essen, 12. Juni. Infolge der am 22. Mai erfolgten Erhöhung der Bauarbeiterlöhne um 30 Prozent und der damit verbundenen Steigerung der Baukosten haben der Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe der Eisenindustrie und der Zechenverband beschlossen, die Bauaufträge mit Gleitpreisen fristlos zu kündigen, da hierbei die Erhöhung der Löhne zu Lasten des Bauauftraggebers geht.

Die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Industrie.

WTB. Köln, 12. Juni. Die Vertreter der französischen und deutschen eisenverarbeitenden Industrie haben beschlossen, am 16. Juni in Puzemburg die vor einiger Zeit in Düsseldorf geführten Verhandlungen fortzusetzen.

Die gefährliche neue Berliner Verkehrsregelung.

Das Berliner Polizeipräsidium hat eine neue Verordnung über die Regelung des Fußgängerverkehrs erlassen, die am 15. Juni in Kraft tritt. Nach dieser neuen Verordnung dürfen Fußgänger der Verkehrsstraßen in erster Ordnung den Fahrdamm nur an den Straßenenden, und zwar nur im Zuge eines Bürgersteiges sowie auf den Schutzwegen überschreiten.

Maurice Paléologue. Tagebücher und Betrachtungen.

I.

Unter dem Titel „Am Zarenhof während des Weltkrieges“ hat der damalige Vorkämpfer der französischen Republik, Paléologue, in einem zweibändigen Werk seine Beobachtungen, Eindrücke und Erfahrungen niedergelegt und damit eine weitere Perle in die literarische Schatzkammer Russlands der Nachkriegszeit geschenkt.

1) Verlag Brudmann, München.

durch eine neue Art von Holzschnitt. Dieser besann sich wieder auf seine elementare, primitive Ausdrucksweise, nachdem er durch die Epigraphie raffiniert und kompliziert geworden war. Im Gegensatz zur Epigraphie wurde der Holzschnitt wieder Originalgraphik. Er wurde absichtlich roh und primitiv, um der technischen Überfeinerung der Epigraphie zu begegnen.

Die schwarze Gesamtläche der Holzplatte wird als Einheit gewahrt und empfunden. Es ist das Element der Schwarzfläche, die durch weiße Flächen dekorativ gegliedert und aufgeteilt wird. Wir sehen dieses Element an Anfang des Holzschnittes schon auftauchen, wie z. B. im italienischen Buchdruck des 15. Jahrhunderts, hauptsächlich aber in den Wappen, Signaturen und Verzierungen. In neuer Zeit hat Aubrey Beardsley in seinen Illustrationen zum Morle d'Arthur sich dieser dekorativen Schwarzfläche bedient.

Da diese mit den knappen Mitteln gegeben werden mußten, so ist der Künstler gezwungen, den schlagendsten Ausdruck für seine Darstellung zu suchen und zu finden. Der moderne Holzschnitt kam besonders der expressivsten Darstellung entgegen; das naturfremde, abstrakte Mittel (reines Schwarz-Weiß) findet sich in der Natur (nicht) was dazu ausreicht, der unwirklichen Idee Welt der Expressionisten zum Ausdruck zu verhelfen. Und so sind auch fast alle jüngeren Künstler zum Holzschnitt übergegangen.

Doch nicht nur die künstlerische, sondern auch die Gebrauchsgeschichte steht heute fast ganz im Zeichen des Schwarz-Weiß. Die Schlagkraft unserer Plakate ist durch dieses erreicht. Wir sehen heute an unseren Plakatkäufen laubbare Formulierungen, die in ihrer Kraft des Ausdrucks ohne das Schwarz-Weiß des modernen Holzschnittes nicht möglich gewesen wären.

Allerdings steht der Laie dieser abstrakten Schwarz-Weiß-Graphik noch vielfach ablehnend gegenüber. Sein Auge ist noch nicht gewöhnt, die rhythmisch in Schwarz-Weiß bewachte Fläche als besonderen Reiz zu empfinden. Denn es gehört eine Schulung des Auges dazu, die Schönheiten dieser neuen Graphik zu sehen, zu empfinden und zu genießen.

Der Dichter des Jörn Uhl.

(Begegnung mit Gustav Frenssen.) Von Dr. Hermann Nagel-Sophientoo.

Wie ein buntgewirkter Teppich breitet sich das flache weite Land. Hier liegt ein kleines Dorf mit grauen Strohdächern. Dort heben sich die großen Marschhöfe aus dem flachen Land. Dahinter ist der Teich und der Strand. Und das große graue Meer, von wo der ewige West-

wind immerzu über die junge Saat streicht. Und hin und wieder trägt er auch den Ruf der Seewogel herüber...

Hier, in dieser langsamen flüsternden Welt leben die träumerischen, heffigen Menschen, deren Väter sich jahrhundertlang gegen die holsteinischen Grafen und dänischen Könige behaupteten. Hier leben Heim Heidereter, der Junge vom Seebösch, Und Jörn Uhl, der Marschbauernsohn, der mit der Welt nicht fertig werden konnte; der zwischen Sorgen und Särgen hindurch mußte und dennoch ein glücklicher Mann war. Und Lena Tann lebt hier. Und Thies Thieschen und Fiete Aren... Sie alle führen das gleiche Leben. Und dies ist ihre Heimat und ihre Welt.

Dort, in dem kleinen niederländischen Dorf lebt der Mann, der sie unsterblich gemacht hat. Unter seinem Strohdach, in stillen Stunden flüßt er mit ihnen Zwiegespräche. Ein wenig abseits von der großen Welt liegt es, das kleine Barlt. Es ist fast ganz in Wäldern vergraben. Kleine und große Bauernhäuser mit grauen Strohdächern findet man dort. Und eine sehr hübsche Dorfkirche und die Kapelle mit dem bescheidenen, schmucklosen Friedhof dahinter. Und das Arm-Leute-Haus, das aussieht wie eine große Scheune mit großen vieredigen Fenstern. Und die Gärten, die die gerade mit Linden und Kastanien bepflanzte Dorfstraße begrenzen, sind wie gefüllte Blumenbeeten.

Das Heim des Dichters ist das gleiche wie die vielen kleinen strohbedeckten Bauernhäuser im Dorf. Es ist tief in Eichen eingesperrt und liegt nicht hart an der Straße. Es ist das Haus der Kindheit; die nährlichen Räume, in denen er geboren wurde, aufwuchs und die er dann eines Tages mit der großen weiten Welt vertauschte. Seit einigen Jahren hat er wieder von ihnen Besitz genommen. Und in ihnen ist er, der Grübler, der Dichtmarscher — Gustav Frenssen. Da ist die mit Kolliefen gepflanzte Wohnstube mit dem Kaminofen, dem großen Eichenisch und den aus Birken geflochtenen Stühlen. Und ein Tassenkränchen ist da, und dann führt eine ganz schmale Treppe in das obere Stockwerk.

in fast allen russischen Kreisen, mit denen er in Berührung tritt. So ist es denn erklärlich, daß wo das Feuer dieses Haffes mit der verhaltenen Glut des Stamentums in Berührung kommt, sich die Elemente finden, die alsbald zu der lobernden Flamme des Weltkrieges empor schlagen. Nur wenig ruhig denkende Barner erheben ihre Stimme: Graf Witte, der frühere allmächtige Ministerpräsident, Baron Stadelberg, der Oberbürgermeister des Baren u. a.

Wer war denn dieser Pateologe? Als Studiengenosse Poincarés diesem besonders nahe liegend und aus gleichem Dolze, wenn auch von ungleich anderer Herkunft und mit anderen Lebensanschauungen in die Welt gestellt wird Pateologe erst kurz vor dem Weltkrieg von dem Präsidenten der französischen Republik zum Vizepräsidenten an der Rhein ernannt, um seinem Staatsoberhaupt, das auf dem gesellschaftlichen Parkett und in der Luft eines Kaiserhofes nicht ebenso sicher war wie auf dem rauhern Boden der Staatskunst, die Wege zu ebnen und ihm bei dem geplanten Besuche in St. Petersburg zur Seite zu stehen. Wie schnell und wie weit das dem erfahrenen und viel umher gekommenen Diplomaten gelungen ist, beweisen diese Aufzeichnungen.

Im übrigen ist es interessant, auch einen Ausblick über diesen französischen Diplomaten zu werfen, der selbst so offen über die gegenüberstehenden Persönlichkeiten zu plaudern versteht. Da ist u. a. der Großfürst Nikolai Michailowitsch, dessen ausgezeichnete Menschennatur und richtiges Urteil über Menschen Pateologe selbst in seinen Memoiren anerkennt, während er zugleich den Großfürsten seinen besten Freund nennt. Als im August 1916 der großfürstliche „Freund“ in einer an den Zaren gerichteten Denkschrift über die Friedensbedingungen u. a. auch die Vorschläge der Verbündeten einer Betrachtung unterzieht, da kennzeichnet er den französischen Vizepräsidenten wie folgt: „Aber den Franzosen Pateologe brauche ich dir nichts zu sagen. Dieser Herr horcht überall herum, redet in allen möglichen Salons umhin und denkt nur an sich und sein Geld, hat ein arbeitsamer Vertreter des uns befreundeten Frankreichs zu sein. Er verdient deshalb gar kein Vertrauen.“

Trotzdem im Vollbesitz des Vertrauens des kaiserlichen Hofes; einschließlich der gerade dort auch in der Politik zu überaus ruhigen Großfürsten und Großfürstinnen zieht Pateologe aber nichtsdemotivierter fühlend und zielbewußt seine Linien und findet sich überall da schnell zurecht, wo die Lage eine alsbaldige Vertändigung mit der Verschlagenheit des Stamentums erfordert.

Vor den Augen des Lesers entrollen sich Intrigen und persönliche Einflüsse dieser so besonders gearteten Welt und verdichten sich mit den Schilderungen über den Mystizismus und den gerabesu dämonischen Einfluß eines Rasputin und eines Hilippe zu einem Wirbel, das den Leser in einer ununterbrochenen Spannung hält. Mit kurzen Strichen und einfachen Skizzen hier, mit weit ausladenden Schilderungen und einem Farbenreichtum der Sprache, der die ganze vielseitige Palette des Verfassers erkennen läßt, dort, führt uns Pateologe die Wege seines Wirkens. Kaiser und Kaiserin, der Hof, die Großfürsten und Großfürstinnen, die regierenden und führenden gesellschaftlichen Kreise, alles tritt plastisch vor das Auge des Lesers.

Au die Schilderungen über den Hof, über die Gesellschaft, reihen sich solche über Klerus, Religion und Volksspieler, Musik, Literatur und Theater, Arbeiter- und Bauernfragen und durch alles ziehen sich wie ein immer neu aufleuchtendes Band die politischen Erwägungen mit ihren oft so folgenschweren Entschlüssen und Schritten.

Verschiedene Meldungen

Vier Vergleute tödlich verunglückt.
Pr. Berlin, 13. Juni. Auf der See „Karoline“ zwischen Bochum und Dortmund verunglückten aus noch nicht aufgeklärter Ursache vier Vergleute tödlich. Zwei konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während die beiden anderen noch vor ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben. Die bergbehördliche Untersuchung ist eingeleitet.

5 Personen beim Baden in der Elbe ertrunken.
Pr. Berlin, 13. Juni. Am gestrigen Tage ertranken nach Blättermeldungen aus Hamburg beim Baden in der Elbe fünf Personen.

Beim Rettungswerk schwer verunglückt.
Pr. Berlin, 13. Juni. Auf dem Hauptbahnhof in Neumünster (Holstein) fuhr ein Kinderwagen mit einem 1 1/2-jährigen Kinde in einem unbewachten Augenblick auf das Geleise herab. Der Schürmacher Schüler aus Neumünster sprang vom Bahnsteig herunter und griff nach dem Wagen. Im selben Augenblick fuhr ein Zug in den Bahnhof ein und erfasste den Wagen. Dem Retter Schüler wurden beide Oberarmen, dem Kinde ein Fuß abgefahren.

Schweres Unglück beim Völkerschützen.
Pr. Berlin, 13. Juni. In Alsbach (Hannover) explodierte beim Frenschmännchen ein Völkerschütze, wobei zwei Personen schwer verletzt wurden. Einer der Männer ist im Krankenhaus gestorben.

Ein Kinderballon als Brandursache.
Pr. Berlin, 12. Juni. In einem Dorfe bei Kiel ließen einige Personen einen Luftballon aufsteigen, an dem sie einen Behälter mit brennendem Benzin befestigt hatten. Der Ballon explodierte und fiel auf das Strohdach einer Scheune, die sofort Feuer fing. Die Flammen ergriffen auch das Nachbarhaus und schlugen auf einen 150 Meter entfernten Stall über, der ebenfalls dem Feuer zum Opfer fiel.

Schwere Autounfälle.
WTB. Berlin, 12. Juni. Heute früh gegen 2 Uhr fuhr eine Kraftmaschine in eine Arbeiterskolonne hinein, die eine Bodenreinigung in der Bismarckstraße besorgte. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt. Der Führer gibt an, daß die Bremse versagt habe. Die Drohke wurde derart schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußte.

Die Trauung im Flugzeug.
Hamburg, 12. Juni. Eine Sensation von der Art, wie sie bisher nur Amerika vorbehalten war, gab es gestern auf dem Fluge von Wismar nach Hamburg. Das dreimotorige Junkersflugzeug der Luftlinie war auf seinem Fluge nach Hamburg wie immer mit internationalen Gästen voll besetzt. Darunter befanden sich auch ein Herr Mits Vorsten mit seiner Frau, ein Pfarrer und ein Rechtsanwalt mit Frau, sämtlich aus Schweden. Als das Flugzeug in 500 Meter Höhe über dem Sund schwebte, wurde schnell ein provisorischer Traualtar errichtet und der Pfarrer vollzog die Trauung. Die Rechtsanwaltsfamilie fungierte als Trauzungen. Nach der feierlichen Zeremonie wurden dem jungen Paar Glückwünsche bei einem Glase Sekt dargebracht. Die Neuvermählten festen ihre Hochzeitsreise im selben Flugzeuge nach Amsterdam fort.

Badische Politik

Der badische Justizminister gegen den Reichstagsabgeordneten Schöpslin.

Der sozialdemokratische „Volksfreund“ teilt mit, daß der badische Justizminister Trunt durch den Reichsminister des Innern beim Reichstag den Antrag stellen ließ, der Reichstag möge die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Schöpslin erteilen, der in einer Rede auf dem Frühlingsfest der Karlsruher Gewerkschaften am 3. Mai die badische Justizbehörde beleidigt habe. In dieser Rede hat Reichstagsabgeordneter Schöpslin das Vorhaben der Staatsanwaltschaft in Verfolg eines Zusammenstoßes von Hakenkreuzern mit Reichsbannerleuten in Durlach am Tage der Reichspräsidentenwahl kritisiert. Weiter teilt das genannte Blatt mit, daß der Justizminister auch die Strafverfolgung der Redaktion des „Volksfreunds“ bezieht, weil diese in einer Reihe von Artikeln über den Durlacher Zusammenstoß zwischen Hakenkreuzern und Reichsbannerleuten die Justizbehörde scharf angegriffen hat.

Zum drohenden Kampf in der deutschen Holzindustrie.

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Nachdem die zentralen Verhandlungen in der Holzindustrie von den Arbeitgebern als ergebnislos abgebrochen wurden, haben die Arbeitnehmerverbände von Baden den Schlichtungsausschuß Karlsruhe angerufen, um auf bezirkslicher Grundlage, entsprechend dem Bezirksarbeitsvertrag, eine Einigung zu erzielen. Der Karlsruher Schlichtungsausschuß hat am 12. Juni zu der Sache Stellung genommen und seine Zuständigkeit ausgesprochen. Von einer Entscheidung in der Lohnfrage nahm er jedoch Abstand, um den Parteien nochmals die Möglichkeit zu geben, in selbständigen Verhandlungen eine Einigung zu erzielen. Sollte ein solche bis zum Dienstag, den 16. Juni nicht erzielt werden, so wird der Schlichtungsausschuß Karlsruhe am Mittwoch, den 17. Juni über den Lohnstreit entscheiden. Die Arbeitnehmerorganisationen haben zu solchen Verhandlungen ihre Zustimmung gegeben. — Eine Versammlung der Stuttgarter Vertrauensleute des Deutschen Holzarbeiterverbandes, die zu der Aussparungs- und Abbruchung Stellung nahm, beschloß, den Streikenden den Verzicht auf Unterstützung für die ersten acht Tage zu empfehlen. In der Begründung des Antrags wurde darauf verwiesen, daß der Fonds des Verbandes für einen möglichst langen Kampf zur Verfügung gehalten werden müsse.

Lohnhöhung in der Ziegelindustrie.

In der badischen Ziegelindustrie ist mit Wirkung vom 8. Juni ebenfalls eine Erhöhung der Löhne von ca. 9 Prozent eingetreten, die eine etwa fünfprozentige Preiserhöhung zur Folge haben wird. Eine weitere Verteuerung ist in diesen Tagen in der Bauproduktion nicht mehr zu befürchten, da die neue Lohnregelung sich auf die Zeit bis 4. Oktober erstreckt.

Die Lohnbewegung im Baugewerbe.

Bei den, wie gemeldet gescheiterten Verhandlungen im Baugewerbe verlangten die Maurer eine Erhöhung des Stundenlohnes von 1,04 auf 1,20 M, während für die Hilfsarbeiter ein Stundenlohn von 1,08 M gefordert wurde.

Schule und Kirche

Das Evang. Landeskirchengefangensfest.

ep. Am letzten Sonntag fand in Pforzheim das 17. Landeskirchengefangensfest statt, nachdem seit dem Jahre 1913 — abgesehen von dem großen Deutschen Kirchengesangstag in Mannheim im Jahre 1921 — nur eines, und zwar 1922 in Schönbau bei Heidelberg abgehalten worden war. In großen Massen strömten die

Kirchengänge hierher, so die von Baieral, Berghausen, die des Gauverbandes Bretten, von Doffenheim, Durlach, von Freiburg der Chor der Ludwigskirche, der Kirchengor von Gaggenau, von Heidelberg-Altkirch, Pledolsheim, Mannheim-Neckarau, Mannheim-Sandhofen, Reilingen und Wiesloch. Von hier beteiligten sich die Kirchengänge der Stadtkirche, der Altkirch, der Schloßkirche und der von Brötzingen an dem großen Landesfest. Im ganzen wirkten bei der Festaufführung bei 1000 Sängern und Sängerinnen mit, dazu kam beim letzten Chorlied noch ein 200 Stimmen zählender Knabenchor. Nachdem über die Mittagsstunde die Proben für die Gesamtschöre stattgefunden hatten, begann um 3 Uhr die kirchenmusikalische Festaufführung in der Form eines Gottesdienstes. Die Pforzheimer Kirchengänge trugen unter Leitung von Musikdirektor Albert Pantz einen Begrüßungschor vor. Die versammelten Kirchengänge waren in 2 Chöre eingeteilt; der erste Chor, der von der Orgelbegleitung aus sang, stand unter dem Dirigentenstab des Landeskirchenmusikdirektors Dr. Poppens-Heidelberg, der auch die Oberleitung inne hatte. Den 2. Chor, der im Altarraum stand, dirigierte Dr. Walter Leib aus Heidelberg. Die Gebete und die Bibelworte zwischen den Gesangsstücken sprach Stadtpfarrer Haag von hier. „Gotteswege und Menschenwege“ war das Thema der Gesänge; es wurde in seiner wunderbaren Fülle durchgeführt. Pfarrer Hindenlang-Karlsruhe hielt die Festpredigt über dieses Thema der Gesänge. Mit großer künstlerischer Schönheit und seinem Insbruck wurden die Gesänge vorgelesen. Namentlich die Wechselgesänge zwischen dem Orgel- und dem Altchor machten einen unvergesslichen Eindruck. Es war ein erhebendes Fest kirchlicher Gesangskunst. Und der Landeskirchengefangensverein hat in dieser Festaufführung bewiesen, daß er unter Leitung von Dr. Poppens ein meisterhafter Pfleger des künstlerischen Kirchengesangs ist. Bei der geselligen Nachfeier sprach Dekan Becker namens der hiesigen Kirchengemeinde ein Grußwort, der Landesvorsitzende Stadtpfarrer D. Fesselbacher dankte der Kirchengemeinde und den Chören samt ihren Leitern; ferner überbrachte Professor D. Dieckmann den Gruß der theologischen Fakultät Heidelberg.

Ein rühriger Mitarbeiter

des Geschäftsmannes ist die Zeitungsanzeige. Sie wirbt unermüdet Tag für Tag in tausenden Familien; sie arbeitet auch, wenn der Geschäftsmann ruht, bringt bei der alten Kundschaft das Geschäft in Erinnerung, zieht neue Kundschaft heran und erhöht somit den Absatz der Waren und den Verdienst. Erfolgreich ist jede Anklündigung im

Karlsruher Tagblatt

das über einen kaufkräftigen Leserkreis in Stadt und Land verfügt, im 122. Jahrgang erscheint und das traditionelle Anzeigenblatt ist.

So eigenwillig ist auch das Arbeitszimmer. Große Bücherregale sind an drei Wänden des Stubchens aufgestellt. Vor den beiden Fenstern, mit denen es auf die Dorfstraße sieht, steht der Schreibtisch. Und an den Wänden eine Anzahl Stuhlische, Stuhletten und Delnemäde Kerer, die dem Dichter im Leben nahestanden und die ihn liebtehabt. Wie wohllich und behaglich diese altwäterlichen Räume!

Gustav Frenssen sitzt vor seinem Schreibtisch, auf dem sich Zeitchriften und Bücher häufen. Ich ihm gegenüber an einem runden Tischchen in einem hübschen weichen Drehstuhl. Er lehnt mich an. Lange. Sein durchdringender Blick forcht. Dort sitzt er. Mittelgroß. Grau das Haupthaar, grau der Vollbart. Seine Augen sind hellblau. Tiefinnig und träumerisch. Fast weiß. Seine Hände sind schlank, weich und durchgeheilt. Er spricht mit weicher Stimme, häufig hart gekübelnd. Das Gespräch von alltäglichen Dingen ausgehend ist spröde von allseitigen Dingen ausgehend ist spröde Dithmarschen und Hebbel. Die Streitfrage, ob Hebbel Dithmarscher war, interessiert den Dichter. „Ein Großer war er“, sagt Frenssen. „Aber kein Dithmarscher. Wenigstens nicht als Dichter. Es muß gründlich nachgewiesen werden, ob er der Sohn des armen Maurers in Wessbüren war.“ Als ich die Bemerkung mache, daß Hebbels Dithmarscher Abstammung letztlich an Hand der Familiengeschichte schlüssig bewiesen sei, ruft Frenssen: „Gewiß es sind wertvolle Arbeiten, aber es muß noch tiefer gegraben werden.“

Von seiner eigenen schönen Kindheit erzählt er mir jetzt. Und vom Dorf und den Menschen hier, die sehr viel Hartes erleben, weil sie hart und tief sind und eine gute Seele haben. Und von dem Hochmut und dem Stolz den die Dithmarscher hätten.

Alles ist schlicht an Frenssen. Und wie schlicht er von seinen Büchern spricht. „Meine Werke sind in stillen Stunden im letzten Winkel des Hauses geschrieben. Sie waren eigentlich schon da. Wie gern und oft habe ich Zwiegespräche mit den Menschen gehalten, die in ihnen leben. Nur der Bismard ist nicht so entstanden. Er ist überhaupt falsch aufgefacht worden. Ich bin von allen deutschen Schriftstellern derjenige, der

Bismard am höchsten geehrt hat. Freilich, ich habe ihm ein gutes Stück von Dagen gegeben, vielleicht etwas zu viel. Aber ich habe ihn zur Nibelungenhöhe erhoben und habe ihn zum Freund der Götter gemacht.“

Von seiner Reise durch Amerika erzählt er. Und daß es ihm in der Fremde unwillkürlich nach der Heimat gezogen hätte, nach seinem kleinen holsteinischen Dorf, nach der treuen Kamradin, die ihn durchs ganze Leben hindurch begleitet hat und nach seinem 17-jährigen Neopitväterlichen Viehke. Die große Liebe zur väterlichen Scholle bricht in seinen Gesprächen immer wieder durch.

Dann zeigte er mir mit offenbarem Vergnügen die staltliche Reihe der verschiedenen Uebersetzungen seiner Romane. Auf meine Frage ob sich die Uebersetzer ziemlich getreu an Wort und Text gehalten haben, antwortet Frenssen: „Das weiß ich nicht. Ich kenne diese Sprachen fast alle nicht. Englisch hab ich ja jetzt sehr gut aus meiner Amerikareise gelernt.“

Als er die Erläuterungen aus den Bücherregalen hervorzieht, bemerke ich, wie er lange auf die erste Seite der Sandarabien harri. Dann reicht er mir das Buch und ich lese ungefähr: „Meinen lieben Eltern zum Weibnachtsfest.“ Ich frage etwas, wie in Anbacht, von den Eltern.

„Sie waren edelste, ja in ihrer Unberührtheit mit jedem Schmutz der Welt königliche Menschen.“

Wovon wir noch sprachen? Von Thomas Manns Jambouberg. Von der Psychologie Jens Peter Jacobsens. Von Kerkerlins Respektagebuch. Und von der Kunst seines Freundes Jakob Alberts.

Ueber dem Sofa hing eine in Del gemalte blühende Galla in einer unendlichen Felsenwirlung von dem freistehenden Künstler. Als das Gespräch sich darauf wandte, ging der Blick Frenssens über mich hinweg auf dieses Bild. Lang betrachtete er es. Dann wieder schaute ich seinen Blick auf mich gerichtet, der ganz unklar und noch innen gerichtet schien.

Was suchte er zu erranden? Er der Gräbler, der das Eigenartige liebt. Dessen Leben und Schaffen so ganz im Dithmarscher Volk-

tum wurzelle. Der nur glücklich hier unter seinem Strohdach sein konnte, weil ihm die Welt draußen so laut und so bunt ist.

Und ich sehe ihn den Heimmächtern, von Amerika zurückkehrend, an der Meelia stehen und den Bier mit dem Glas absuckend. . . .

„Gottes Wunder, die beiden, die mir am nächsten sind. Da stehen sie. Natürlich etwas abseits. . . Wir sehen immer etwas abseits. . . Ganz deutlich stehen sie da; die, die mit mir jung war und nun allmählich mit mir alt wird, und das Kind.“

Dieses Bild sah ich jetzt. Ganz deutlich stand es vor meiner Seele.

Und ich sah es immer noch, als ich wieder durch die schweigende Nacht zurückging, über die langsam die große rote Scheibe des Mondes heraufstieg.

Kunst und Wissenschaft

Gemälde- und Skulpturenausstellung badischer Künstler in Donaueschingen. Am 1. Juli wird im städtischen Rathaus eine Gemälde- und Skulpturenausstellung eröffnet, deren Eigenart nicht nur in den hier ausgestellten, durchweg neueren Werken vieler badischer oder zu Baden in engher Beziehung stehender Künstler besteht, sondern auch in der Art, wie die Auswahl getroffen wurde. Die Ausstellung wird von der Stadtverwaltung unternommen. Eine Jury bestand nicht. Die Auswahl der Werke traf Kunstmaier Erwin Deinrich. Unter den hervorragenden Künstlern (28 Malern und 6 Bildhauern) befinden sich u. a.: Prof. Gubberger, Freilich, Rudolf Großmann - Paris, Professor Goebel, Prof. A. Haefflin, Prof. Karl Hofer - Berlin, Ab. Jus-München, Prof. A. Kanoldt - Breslau, Prof. Hans Meib-Verlin, Prof. G. H. Weis-Verlin, Prof. Gustav Wolf, Prof. Ernst Württemberg, Prof. Karl Hübner - Dresden, Heinrich Gehalt, Prof. Wilh. Gertel - Verlin, Arnold Nidert und andere.

Tagung der Luther-Gesellschaft vom 17. bis 19. Juli in München. Nach einem Begrüßungsabend im Ev. Vereinshaus folgt am Samstag

tag, 18. Juli, vormittags 9 Uhr ein Vortrag von Prof. Emil Brunner, Zürich, über „Reformation und Romantik“, um 11 Uhr ein solcher von Prof. Dr. Brunner, Erlangen, über „Reformation und Idealismus“. Beide Vorträge finden im Museum statt. — Nachmittags 5 Uhr: Festigung im Hotel Bayerischer Hof. — Abends 7 Uhr: Gemeinames Abendessen in der „Scholastika“; daran anschließend Mitgliederversammlung. Sonntag, 19. Juli, vormittags 8 Uhr: 2 Jugendgottesdienste in der Erlöser- und Christuskirche, gehalten von Pfarrer Dr. Wilhelm Stählin und Stadtpfarrer Frik, Um. — Hauptgottesdienste um 9 Uhr, 10 Uhr und 10 Uhr. Festprediger: Kirchenpräsident D. Weis (St. Matthäus), D. Conrad (St. Lukas), D. Fhwels (St. Markus), D. Knolle (St. Johannis). — Abends 8 Uhr Volkssabend im Deon. Festvorträge: Dr. Tim Klein „Das Leben Luthers“; D. Dr. Schöpslin „Der Lebensrhythmus des Protestantismus“.

Literatur

Fünf-Sprachen-Wörterbuch der kaufmännischen Korrespondenz (Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch) von Otto Klüner. 5. Auflage. Neu bearbeitet und erweitert von Alfred Klüner.

Ein Nachschlagewerk für den praktischen Korrespondenten. Es ermöglicht ihm, die Schwierigkeiten zu überwinden, die jedem begegnen, der mit dem Ausland zu korrespondieren hat. Erfahrungsgemäß berücksichtigen die vorhandenen Wörterbücher kaufmännische Benennungen und Ausdrucksweisen zu wenig. Man findet das Gewünschte entweder gar nicht oder in einer Weise angegeben, die eine leichte und richtige Anwendung ausschließt. Diejenige, die den Kaufmann soll das vorliegende Buch abheften, indem die Redemendungen so dargestellt sind, daß über ihre richtige Anwendung kein Zweifel bleibt und sie dem Zweck leicht angepaßt werden können. Das Buch ist auch für Redaktionen und Journalisten unentbehrlich. Verlag: F. V. Brodhause, Leipzig.

Unterhaltungs-Beilage

Der Dichter und die Mädchenschule.

Novelle von Franz Hirtler (Freiburg).

Wenn der Abend in der Römerstraße heraufdämmert, erfüllt Gesang die Luft. Bald getragen und feierlich, bald in jauchender Fröhlichkeit klingen helle, hohe Stimmen durch die stille Straße. Die Vögel, die in den Vorgärten der Häuser und in der parfümierten Anlage den ganzen Tag über die gute Sommerzeit gelobt haben, schweigen, als läuteten auch sie den Frieden, die aus den Fenstern einer Mädchenschule dringen. Eine halbe Stunde lang schweben die Klänge wie ein milder Abenddunst über dem Altar der Straße. Dann werden die Sängertinnen auf dem breiten Balkon des Instituts sichtbar, bunte zierliche Mädchengestalten, die noch ein wenig auf die Straße hinabschauen wollen und am liebsten gleich den Abendaltern noch einen kleinen Flug in die Gärten unternehmen möchten. Aber da dieses nicht möglich ist, muß es ihnen genügen, die Augen spazieren gehen zu lassen in der Nachbarschaft. Es gibt mancherlei zu sehen.

Gegenüber dem Töchter-Institut, in dem großen grünen Mietshaus wohnt Max Kaufner, der Dichter. Gertraud Fröhlich hat es herausgebracht, und weiß allerhand von ihm zu erzählen. Das ist Grund genug, hinüberzugehen zu den Fenstern des berühmten Mannes. Was sind Epik, Wieland, Schiller und Goethe im Vergleich zu einem lebendigen Dichter! Uebrigens steht Max Kaufner auch schon in der Literaturgeschichte. Leider ist der Dichter nur selten zu sehen, da er, wie Gertraud Fröhlich zu berichten weiß, gerade mit einem neuen Werke beschäftigt ist. Aber abends, kurz bevor man in den Häusern die Lichter anzündet, pflegt er in den Erker zu treten, wo man ihn gut beobachten kann. Er schaut verionnen in die grünen Kronen der Bäume und auch herüber zu den Mädchen, die sich ein wenig aufspielen vor ihm und doch zu tun, als beachteten sie Max Kaufner in seinem Erker gar nicht. Dann kommt der Augenblick, auf den sie warten: mit einem Rucklein beugt der Dichter den Geranienkopf, der als einzige hier die Fenster des Erkers schmückt. Von einem Schmutz des Fensters könne man da eigentlich nicht sprechen, sagt Gabi Merk, denn das Geranium sei ein grenztlicher Weis, aus dem nie etwas werden könne. Die ganze Mädchenschule ist der Meinung, daß dieser Blumenkopf das häßlichste Exemplar der Geranienfamilie sei. Graue Stengel mit wenigen Blättern hängen in die Luft, und seit zwei Jahren ist nie eine Blüte an dem Stiele zu sehen gewesen. Unbegreiflich ist es, daß der Dichter diesem Mißgewächs seine Pflege widmet. Ja, er scheint mit besonderer Liebe daran zu hängen. Manchmal streicht er mit der Hand an den häßlichen Stengel entlang; das ist doch eine offensichtlich Zärtlichkeit.

Die Mädchen sind verwundert über die sonderbare Liebe des Dichters zu der abscheulichen Pflanze. Was ist denn besonders an dem Stiel? Vielleicht ist ein verächtliches Erlebnis des Dichters mit dem halbblühenden Wesen verknüpft; wer weiß es? Aber selbst Gertraud Fröhlich, die so vieles von dem Dichter aufgespart und auch seine Werke herbeigebracht hat, kann nichts darüber berichten.

Max Kaufners Bücher gehen inzwischen durch die Hände der Mädchen zu der abschließlichen Klänge. Welche reiche Welt mit bunten Geschichten breitet sich darin aus! Wie tief und schön ist doch alles, was Kaufner schreibt! Gerade dort, wo der Dichter eigentlich nur von reifen und bewanderten Männern ganz verstanden werden kann, sind die Mädchen am härtesten begeistert. Was ihnen noch dunkel und unklar erscheinend mißfiel, erfüllt sie mit Abnung und beschäftigt die jugendliche Einbildungskraft.

Aber das Verklärte ist doch in den Gedichtbänden Max Kaufners zu finden. Da klingt es wie die feine Musik und liebliche Bilder, wie sie kein Maler je gemalt hat, stehen vor der Seele des Lesers. Eine lebhafteste Bildschreibetätigkeit entfaltet sich über den Gedichten Max Kaufners. Der Dichter aber weiß nichts von all der Begeisterung. Cornelia Kinder, die Blonde, verlegt es in ihrer burschikosen Art, die Aufmerksamkeit des berühmten Nachbarn herüberzulassen.

Gerade in dem Augenblick, da der Dichter in den Erker tritt, um seinen Geranienkopf zu begießen, spricht sie eines seiner Gedichte:

Die Knospen sind alle Verzen
Wunderfelig geschwellt;
Verzen freuen in Pledern
Die Schöpfung auf die Welt.

Ritzende Birken bieten
Sich lodrenden Klaffen dar —
Beißgefiederte Mädchen
Im angeblösten Haar.*)

Das klingt so laut und deutlich über die Straße, daß Max Kaufner es hören muß. An den Fenstern und auf dem Balkon sind die Mädchen verjammelt und warten darauf, daß der Dichter durch seine eigenen Verse aus seiner Verionnenheit erweckt werde und herüberkomme. Dann wollen sie ihn grüßen, und er soll von nun an wissen, daß die Jugend ihn verehrt, und daß man im Nachbarhause seine Kunst sehr hoch schätzt.

Aber obwohl Cornelia Kinder ihre Deklamation gegen den Schluß hin heigert und es an Ausdruck nicht fehlen läßt — sie träumt davon Schauspielerin zu werden — erreicht sie es nicht, daß der Dichter einen Blick herüberwirft. Er ist ganz mit seinem grenztlichen Geranienkopf beschäftigt, stochert in der Erde herum, gibt ihm aus dem Rucklein seinen täglichen Trank und

untersucht dann mit vorsichtigem Tassen die Blätter und die jungen Triebe. Dann schaut er verionnen ins Grüne hinaus, in die Kronen der Bäume und in die Büsche des kleinen Parks. Sein mildes gütiges Gesicht wird vom Schein der Abendsonne verklärt. Die Mädchen sind trotz der Enttäuschung, die sie erlebt haben, beglückt. Was mag in diesem Augenblick durch die Seele des Dichters gehen? Sinkt er dem Schicksal einer seiner Gestalten nach? Wie köstlich ist doch die Geschichte des schüchternen Bindmüllers in dem neuen Roman des Dichters!

Mia Düring und Bisbet Körner sind verärgert, weil Max Kaufner nicht herüberkommt, Sie werden aber von ihren Mißgüterinnen nachdrücklich belehrt, es sei annehmend, von einem großen Mann zu verlangen, daß er sich um die Nachbarschaft kümmere. Gertraud Fröhlich schlägt darauf vor, einen Brief zu schreiben und durch die Post hinüberzusenden. Der Vorschlag erhält keinen Beifall, denn dieses Vorgehen ist den ein wenig eiteln Institutistochtern zu unverständlich. Ueberhaupt mache man damit keinen Eindruck, erklärt Gabi Merk, denn solche Verhältnisse wie Max Kaufner seien mit Briefen aus dem Kreise der Verehrer stets reich bedacht. Der Dichter werde ein derartiges Schreiben wahrlich nicht gar nicht lesen. Als der heimlich Besuchte wieder von seinem Erkerfenster verschwunden ist, kommt nun doch eine bisher zurückgehaltene Eifersucht zum Ausdruck. Sie gilt keineswegs der würdigen schwarzgekleideten Gemahlin des Dichters, sondern dem Geranium. Ist es nicht unerhörte, daß ein Mann mit einer feinen Künstlerseele seine Liebe an solch ein wüßes Gebilde verknüpft? In einem Rosengarten wandelnd, seltene und edle Sorten züchtend, kann man sich wohl einen Dichter vorstellen, nicht aber als Pfleger einer elenden krüppelhaften Pflanze!

Im Verlaufe dieser Erörterungen entsteht der Plan, dem Dichter ein schönes Pflanzengeld zu schicken. Gertraud Fröhlich stellt mit Hilfe des Verifons fest, daß in der Mitte des Juni Max Kaufners Geburtstag ist. Der achtundfünfzigste. „Wer hätte das gedacht!“, sagt Cornelia Kinder, „Ich finde, er sieht noch fast jugendlich aus.“

Schließlich wird Gertraud Fröhlich beauftragt, zusammen mit Gabi Merk und Cornelia Kinder einen hübschen, aber wirklich sehr hübschen Blumenkorb zu kaufen und ihn, dem Dichter persönlich an seinem Geburtstag namens der Schule zu überreichen.

Der Blumenhändler hat ein ganzes Schaufenster mit Rosen geschmückt. Die drei Mädchen haben schwere Wahl. Endlich nehmen sie eine hochstämmige dunkle La France.

Für die drei Mädchen ist es keine Kleinigkeit, den Auftrag ihrer Mißgüterinnen auszuführen. In weichen Kleidern gehen sie schon um zehn Uhr bereit und sind aufgeregt wie vor einem Examen. Gabi Merk, die niedliche Schwarze, trägt den in feingefaltetes Buntpapier eingehüllten Topf. Cornelia Kinder mit dem blonden Dübentopf soll die Ansprache an den Dichter richten.

Die Töchterherrschaft erlaubt sich dem verehrten Dichter Max Kaufner an seinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. (Knicks.) Da wir beobachten konnten, daß Sie ein großer Blumenfreund sind, möchten wir Sie bitten, (Gabi tritt vor) diese kleine Gabe freundlichst annehmen zu wollen. (Zweiter Knick.)

Das wird nun einige Male geprobt, bis die Szene auf sicheren Füßen steht und fast mechanisch ablaufen kann. Es ist notwendig, da mit einem erheblichen Kampfesvergnügen werden muß. Gertraud Fröhlich hat den schwersten Teil übernommen. Sie soll als die literaturkundige und gesellschaftlich Bewandte die sich etwa anschließende Unterhaltung mit dem Dichter führen.

Um elf Uhr stehen die Drei in des Dichters Wohnzimmer. Die Tür zu seinem Arbeitsraum öffnet sich. Max Kaufner tritt herein mit geradem Blick, der sofort in ein freundliches Schmunzeln übergeht, als er die schüchtern dahinschreitenden Mädchen sieht.

Nun nimmt die Glückwünschenszene ihren Anfang und tollt munter ab. Nur die Heberzeugung des Notwendigen mißfällt beinahe. Gabi läßt in ihrer Aufregung den hingereichten Topf fallen; der Dichter fängt ihn glücklich auf.

„Aber meine Damen!“ sagt er, als die Drei in den bequemen Sesseln Platz genommen haben. „Welche Heberzeugung! Verzeihen Sie!“ Er hält den Topf in den Händen und atmet den frischen Duft der edeln Rosen ein. „So viel Blüten war schon lange nicht mehr um mich.“

Die Mädchen eröbten vor Freude; sie erleben einen großen Augenblick.

„Woher aber, meine lieben Damen, wissen Sie, daß ich die Blumen liebe?“

Nun war Gertraud Fröhlichs Augenblick gekommen:

„Aus Ihren Versen, verehrter Meister — und ...“ Sie stockt. Wie soll sie es nur ausdrücken, daß mit dem Geranienkopf?

Der Dichter kommt ihr lächelnd zu Hilfe: „Ei was, Sie kennen meine Werke? Das ist schön. Ich komme so selten mit Menschen zusammen, die meine Bücher lesen. Aber alle loben meine Schreiberei. Ist das nicht sonderbar?“

„Ja, das ist sonderbar“, erwidert Gertraud Fröhlich. „Es kommt ihr in der Tat sonderbar vor. Darum beneuert sie: Wir alle haben Ihre Bücher gelesen. Und wir sind hochverehrt, den Dichter persönlich zu kennen. Das ist ein großes Glück für uns.“

Von solcher Rindlichkeit gerührt, lächelt der Dichter freundlich und verbeugt sich vor der Sprecherin.

„Womit soll ich Ihnen Ihre Lebenswürdigkeit und Ihre herrliche Gabe vergelten, meine Damen? — Ich habe hier ein kleines Büchlein mit Liedern, die ich in der Jugend schrieb. Es ist neu aufgelegt worden, und mein Bild steht voran. Darf ich Ihnen eines mitgeben?“

Drei Augenpaare strahlen den Dichter dankbar an:

„O, das ist uns eine große Freude!“

Während der Dichter einige Worte in das zierliche Büchlein schreibt, sehen die drei Mädchen sich im Zimmer um. Wichtig: dort am Erkerfenster steht der mißgewachsene Geranienkopf. Da überreicht der Dichter das Büchlein. Drei Mädchenköpfe schauen hinein und lesen:

Der Jugend, die Rosen bringt,
freundnachbarlich gewidmet
Max Kaufner.

Stumm vor Glück stehen die Mädchen auf und machen einen ehrfürchtvollen Knicks.

„Was machen wir nun aber mit dem lieben Rosenbüchlein?“ fragt der Dichter lächelnd. „Verträgt es die Mittagsonne?“

Gertraud Fröhlich sagt Mut. Nun kann sie es vorbringen, was sie noch auf dem Herzen hat: „Ach, es verträgt Wind und Sonne! Wollen Sie es nicht an die Stelle des Geraniens bringen? Es ist ja auch ein ganz hübscher Stiel, aber ich glaube, er verträgt die Mittagsonne nicht gut.“

Das hat die Fröhlich wirklich gut gemacht, denkt Gabi Merk. Ein hübscher Stiel — so hat sie sagen müssen, um den Dichter nicht zu kränken, und den Einwand, daß er die Mittagsonne nicht vertrage, hat ihr der Dichter selbst in den Mund gelegt. Was wird er nun darauf antworten?

Max Kaufner durchschaut belustigt das ganze Spiel. Er holt das Geranium und stellt es neben das Rosenbüchlein auf den Tisch. Grau harren die holzigen Stengel empor und bilden seltsame Verästelungen. Nur wenige Blätter stehen einzeln an den oberen Enden. Aber, siehe, aus dem höchsten Triebe ist eine prächtige Blütenblode hervorgewachsen, die mit ihrem leuchtenden Rot wie eine Krone über dem nun gar nicht mehr häßlichen Stiel schwebt.

„Seht liebe Kinder“, sagt der Dichter mit väterlicher Güte, „das ist nun freilich ein alter Knabe; so morgenich bin er nur Rosenstod kann und will er nicht sein. Aber nun ist aus diesen grauen Stengeln doch noch eine Blüte hervorgekommen — und gerade zu meinem Geburtstag! Soll ich den guten alten Kerl nun beiseite stellen in eine dunkle Ecke, weil die Jugend noch viel prächtiger blüht?“

„Rein, das darf nicht geschehen!“ sagt Gertraud Fröhlich ernst und gerührt. „Die beiden sollen nebeneinander stehen.“

„Das mein ich auch!“ fährt der Dichter fort. „Und seht, das Geranium will Euch noch etwas sagen und mitgeben für spätere Jahre! Grau und häßlich ergeht in eine Blüte. Oben aber ist ein wenig Hoffnungsgrün und die prächtige Blüte. So ist das Menschenleben: grau und häßlich. Aber wer mit reiner Hand des Lebens pflegt, dem grünt und blüht es köstlich, dem wachsen Hoffnung und Liebe aus dem sinnlosen und wüsten Dasein, und das Ganze ist erträglich.“

Die Mädchen sind tief bewegt. Sie kommen sich ein wenig dumm vor vor solcher Lebensweisheit, deren Sinn ihnen doch nicht ganz klar ist. Aber sie nehmen dankbar Wort für Wort auf und bewahren sie tief in ihren Seelen.

Der Abschied mit Dankesworten auf beiden Seiten ist herzlich und verklärt durch die frohe Laune Max Kaufners. Die Gemahlin des Dichters erscheint und fragt, ob sie die jungen Damen einmal einladen dürfe zu einer Tasse Kaffee. Der Dichter sagt, der jugendliche Held des Stadtheaters werde auch anwesend sein. Das Drama „Barbara von Thurrau“ ihres Mannes komme in nächster Zeit zur Aufführung, und der Dichter habe eine führende Rolle darin.

Auf der Treppe sagt Cornelia Kinder erregt: „Es war himmlisch! Ich werde sofort alles genau in mein Tagebuch eintragen.“

Der Scherif und die Miß.

Ein seltsames Ehe-Idyll aus Marokko.

Ein Londoner Blatt erzählt die märchenhaft klingende Geschichte einer englischen Erzieherin namens Emily Keene, die vor etwa vierzig Jahren die einzige und legitime Gattin des Scherifs von Duzazan in Marokko geworden ist. „Ich möchte zwar niemandem raten, meinem Beispiel zu folgen“, erklärte sie dem Berichterstatter des Blattes, der sie in ihrem marokkanischen Heim aufsucht hatte, „ich will aber gleich hinzusetzen, daß ich meinen Schritt durchaus nicht bereue.“ Und lächelnd fügte sie hinzu: „Es war mir nun einmal vorher bestimmt.“

Die Gattin des Scherifs ist heute eine alte Dame mit schneeweißem Haar, in jener Zeit aber, als sie die Bekanntschaft ihres zukünftigen Gatten machte, war sie eine hübsche zwanzigjährige Blondine und bei einer in Tanger wohnenden englischen Familie als Erzieherin in Stellung. Der Scherif war feierlich und stammte obendrein in gerader Linie vom Propheten ab. Er war in Wahrheit mächtiger als ein König, denn in seiner Eigenschaft als Scherif hatte er das Recht, den Sultan von Marokko in seine Würde einzusetzen. Einige Jahre die junge Erzieherin seine härmlichen Anträge ab. Schließlich aber war sie durch die Hartnäckigkeit seiner Liebe besiegt und stimmte der Heirat zu, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich vor der Eheflechtung mit ihr von den drei mohammedanischen Frauen, die er vorher geheiratet hatte, trennen müßte. Der Scherif stimmte dieser Bedingung zu, und die Heirat wurde daraufhin vor dem britischen Gesandten vollzogen. Die Eltern der jungen Frau hatten nichts unverzüglich gelassen, um die Tochter von der Heirat abzubringen. Noch eine Stunde vor der Trauung hat sie der Vater dringend, vom dem Schritt abzusehen, und ihre Mutter hatte ihr sogar ein Gewand geschickt, das ihr ermdäglich sollte, verleidet aus Marokko zu fliehen.

Aber alles war vergebens. „Ich habe mein Wort gegeben“, erklärte die Tochter, „und ich werde es einlösen.“

Die Ehe ließ sich recht glücklich an. Der Scherif vergötterte seine junge Frau und befahl, daß man ihr alle Ehren erweise, die ihm selbst zustanden. Sie trug bei der Hochzeit ein einfaches Kleid, hatte aber auf Wunsch ihres Gatten ihr Haar gelöst und mit einem breiten roten Band hochgebunden. Sie befolgte auch später ihre europäische Kleidung bei und erschien nur bei besonderen Gelegenheiten im Haremsofium. Da sie eine vorzügliche Reiterin war, begleitete sie ihren jungen Gatten auf allen Reisen durch das Land und wurde von ihm auch häufig mit besonderen Hofdiensten betraut. Die drei früheren Frauen des Scherifs wurden ihre besten Freundinnen. Sie hatte zwei Söhne, die ihr Mann zärtlich liebte. Der früher schweigsame und finstere Orientale wurde im Verlauf der Zeit ein ganz anderer und lernte es selbst zu scherzen. Sein körperliches Befinden ließ indessen mehr und mehr zu wünschen übrig und schließlich stellten sich bei ihm geistige Störungen ein. Zehn Jahre pflegte ihn die Frau mit anspönernder Sorgfalt, ja sie verließ ihn selbst nicht, als er im Augenblick geistiger Verwirrung eine junge Skavin zu seiner Frau nahm. Als er starb, befahl er seinen Söhnen, die bereits verheiratet waren, sich stets der Autorität der Mutter zu unterwerfen. Emily Keene hat aber bis zum heutigen Tage eine ziemlich bedeutende Machtstellung in Marokko behaupten können. In ihrem Hause finden alle mißhandelten Sklaven stets eine Zuflucht und alle zu Unrecht Verfolgten ein Asyl. Die Eingeborenen verehren sie wie eine Heilige und von allen Seiten strömen die Kranken herbei, um dem Saum ihres Gewandes zu berühren, überzeugt, daß diese Berührung jede Krankheit heilt. Die Engländerin hat es verstanden, die Pflichten einer mohammedanischen Gattin und Mutter zu erfüllen, ohne ihrem christlichen Glauben abtrünnig zu werden. Sie hat vor allem auch in Marokko die Schulwesen eingeführt und damit dem Lande, dessen Bevölkerung früher von den Pöbeln aus schwerer Heimgesucht wurde, einen unerschöpflichen Dienst geleistet.

Der Bubiopj in der Vogelwelt.

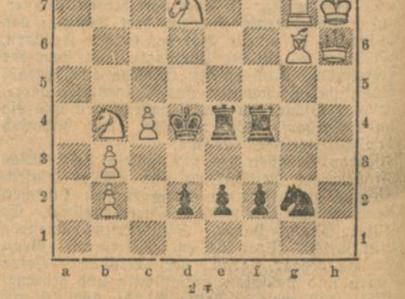
Der Londoner Zoologische Garten bemüht sich zurzeit, wenn auch vergeblich, ein Exemplar des außerordentlich seltenen Motmot-Vogels zu erlangen, der in den Urwäldern des Magdalenastroms heimisch ist. Der Motmot wird von dem englischen Zoologen Saltwood als das einzige Tier beschrieben, das zu keiner eigenen Verschönerung durch Eingriffe beiträgt. Der Vogel besitzt eine ungeheuer lange Schwanzfeder, von der er einen Teil kahl rißt, da ihm diese Veränderung einen guten Eindruck zu machen scheint. Nach Auslagen des genannten englischen Zoologen muß das letzte Ende des so geistigen Schwanzes den Eindruck eines Frauenkopfes, dem man die Haare kurz geschitten hat. (Das hat ein böser Feind des Bubiopjes erfunden! Die Schriftst.)

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor Dr. Heineker (Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 30.

M. S. m.



Partie Nr. 30

Damenbauernspiel.
Baden-Badener Turnier.
Colle. Treybal.

1. d2-d4	a7-a5	10. Lc1-a3	Dd8-c7
2. Sg1-f3	c7-e6	11. Dd1-e2	Lc8-b7
3. e2-c4	c7-e6	12. e3-e4	a7-a6
4. Sb1-c3	Weiß er-	13. a4-a5	Sb6-a5
wartete nun wohl Sd6,	um	14. Sd6-g5	e6-e5
dann mit 5. e3 Sd7,	um	15. Lc2-f3	b5-b4
Ld3 in die Spielweise ein-	zu-	16. e3xb4	c5xc4
zutreten, die sich in der 1.	7.	17. Ta1-c1	Sd7xc5
Numbesolofubow-Thomäs	18.	18. Lf3-e4	Ld7-b6
so trefflich bewährt hat. Aber	19.	19. Sg5-h3	h7-h5
es kommt anders.	20.	20. Lc4xf5	Der Rück-
4.	45. e4	luft ist nicht mehr anzuf-	halten.
Schwarz behauptet in der	0.	06x15	
Folge diesen Bauern, ohne	21. Dc2xf5	g7-g6	
daß es Weis genügt, den	22. Df5-e4	Sd5-c6	
Ansatz zu erreichen.	23. Dc4-e1	0-0	
5. a2-a4?	Lf8-b4	24. Dc1-e1	0-0
6. e2-e3	b7-b5	25. b4-b5	Tf8-e8
7. Lf1-e2	Sb8-d7	26. Dc1-d2	Sc3-e2+
8. 0-0	Lb4xc3	26. Kg1-h1	Ses-f3
9. b2xc3	Sg8-f6	Weiß gibt auf.	

Aus der Schachwelt.

Heber das Marierbader Meisterturnier siehe die Berichte an anderer Stelle.

*) Verse von M. B.

Aus dem Stadtkreis

Festbankett des Landesverbandes der Polizeibeamten Badens.

Um nach Tagen erster Arbeit den Teilnehmern am Kongresse der Polizeibeamten und der Internationalen polizeitechnischen Ausstellung zum Abschlusse eine würdige Feierstunde zu bereiten, gleichzeitig auch einer großen Festlichkeit darzutun, das neben hartem Dienst und Pflichterfüllung auch die Pflege echter und edler Volkstümlichkeit eine Heimstätte findet, veranstalteten am Freitagabend im großen Saale der Festhalle die Polizeibeamten ein vielseitiges, in jeder Beziehung wohl gelungenes Festbankett. Saal und Galerien waren dicht besetzt. Die Badische Polizeikapelle, Leitung Obermusikmeister F. Heilig, eröffnete mit der Ouvertüre zur Oper „Oberon“ das Programm. Mit Mozarts „Weise des Gefangs“, Männerchor mit Dröbner, legte die Gesangsabteilung der Karlsruher Polizeibeamten, Leiter Chormeister Kasse, das Zeugnis ab, daß sie in der Pflege des Männergesangs eine achtunggebende Stufe erreicht. Der Gesangskörper besitzt ein gutes Material, besonders klarvoll sind die Bässe, durch alle Männerchöre zog ein beschwingter lebendiger Geist, man sah, daß die Anleitung des musikalischen Chormeisters auch von den Sängern festlich erfaßt wurde; so kamen die Chöre abgerundet mit edler Tonbildung und reicher Schattierung zum Vortrag und erzielten eine tiefgehende Wirkung. Als Solisten wirkten mit Fr. Kanes Hermann, Opernsängerin, Herr Ottomar Wiat, erster Konzertmeister am Landesbühnen und Herr Karl Müller, Konzertfänger. Ihre von reifer Künstlerkraft getragenen Darbietungen fanden herzliche Aufnahme; sämtliche Solisten wurden Zugaben abgetrotzt. Obermusikmeister Heilig war ihnen ein feinfühlig Begleiter. Altendofers Männerchor „Der treue Kamerad“ übte eine tiefgehende Wirkung und bildete den Höhepunkt des ersten, mehr erukeren, rein musikalischen Programms. Den zweiten Teil eröffnete Obermusikmeister Heilig mit dem von ihm komponierten Badischen Polizeimarsch, der so fröhlich aufgenommen wurde, daß er wiederholt werden mußte. Das folgende Reclamturnen, Leiter Jugendwachtmeister Kauler, sah die Ausübenden auf staunenswerter Höhe. Sie boten Kraft- und Spannungsbühnen, meist Vorfälle, Niesenspiele, Abgänge mit Salto usw. So mancher Turnverein wäre froh um solche erste Kräfte.

Nach Liebergaben von Konzertfänger Müller und dem Arnoldischen Männerchor „Bleib deutsch du herrlich Land am Rhein“ hielt nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Karlsruhe, Wachtmeister Schreiber, der Vorsitzende des Landesverbandes der Polizeibeamten Badens und Hessens, D. H. eine kurze Festansprache. Er bewillkommnete die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden, die zahlreichen Landtagsabgeordneten usw. Dankesworte fand er für die Stellen, die für das Gelingen der so außerordentlich bedeutungsvollen Internationalen polizeitechnischen Ausstellung sich voll eingeseht haben, besonders Minister Kemmle und Oberregierungsrat Barf. Der heutige Abend habe in erster Linie den Zweck, die Polizeibeamten mit der Bevölkerung in Kontakt zu bringen; erst wenn zwischen beiden enge Fühlung ist, sei es möglich, die leider noch gegen die Polizei vorhandene Abneigung zu überwinden. Auf den Polizeibeamten beruhe die Sicherheit des Staates, sie seien der stärkste Pfeiler der Verfassung. Ihnen ist der Schutz von Leib und Leben, von Hab und Gut aller Bürger übertragen. Vertreter des Volkes sollen die Polizeibeamten sein. Diese hohe und verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen die Beamten trotz größter wirtschaftlicher Not. Die Erkenntnis des politischen Notwendigen fehle sehr oft in breiten Schichten der Bevölkerung. Sie können der Dienst und die Aufgaben der Polizei schöner und klarer dem Volke gezeit werden, wie in dieser Internationalen polizeitechnischen Ausstellung. Sie rufe zur Arbeit im Dienste des Volkes. Die Polizeibeamten seien entschlossen, diese Arbeit mit ungebrochenem Mut zum Wohle aller zu leisten, diesen Dienst zu erfüllen, wenn es auch gälte, zum Wohle des Volkes Gesundheit und Leben zu opfern. Die badische Polizei dürfe nicht zurückweichen, wenn es sich um Initiative und Fortschritt handle. Durch diese Arbeit müsse ihr doch einmal die Sympathie und das Vertrauen der breiten Masse gesichert sein. Der heutige Abend habe die Bevölkerung mit den Polizeibeamten Badens und des Reiches zusammengeführt. Möge diese Stunde dazu beitragen, Verständnis zu wecken für die Pflichten dieser Beamten. Redner schloß mit einem begeisterten Augenblicken Hoch auf die Badische Polizei, den Volkstaat Baden und die Hauptstadt Karlsruhe.

Unter Leitung des Niegensführers Schänke le produzierte sich eine aus Polizeibeamten und Mitgliedern des Abteilungsvereins „Germania-Sportfreunde“ zusammengesetzte Abteilung im Jonglieren mit 30 Pflanzweihen. Trotz beschränkter Räumlichkeiten waren die Vorstellungen so exakt und sicher, daß sie geradezu verblüfften. Pyramiden unter Benützung von Pferd und Boot, von etwa 40 Ansehenden in selten schönen Bildern dargeboten (Leiter Polizei-Direktor Brenner) und foms, elektrische Stab- und Reulenübungen (Leiter Krimm, Aff. Krämer), für viele Besucher eine Neuheit, bestanden die Vorstellungen der unter die Anbrif Geistesübungen und Körperpflege“ fallenden Programmnummern. Alle diese Darbietungen fanden stürmischen Beifall. — Klatschmohr unferlicher Männerchor „Das deutsche Lied“ mit Dröbner und die Kreuzritter-Fantase“ der Polizeikapelle (Fanfare und Pauken) gaben der Veranstaltung einen wirkungsvollen Abschluß. Der Verlauf des herrlichen Abends wird sicher dazu beitragen, weiteres Verständnis gegenüber der Polizei und ihren Drängen zu wecken und dürfte damit seinen Zweck voll er-

Die Deutschlandreise der „Badischen Harmonie New-York“.



Die Mitglieder des Reiseauschusses der Harmonie.

Der Zweck der Reise.

Die folgenden Ausführungen wurden uns in liebenswürdigem Entgegenkommen von Gustav F. Heilig, dem Dirigenten und Reizeleiter des Vereins zur Verfügung gestellt.

Schwer waren die Wirkungen des Weltkrieges auf das Gemüt eines jeden Deutschen oder Deutsch-Amerikaners. Die Anfeindungen gegen das Deutsche nahmen kein Ende und manchem blutete das Herz, machtlos dastehen zu müssen. — Aber trotzdem hielten die Mitglieder des Gesangsvereins Badische Harmonie treu zur Fahne des deutschen Volkes und haben vor allen Dingen die deutsche Sprache — die zu unterdrücken versucht wurde — hochgehalten.

Als die ersten Hilferufe aus der alten Heimat an unser Ohr kamen, war der Gesangsverein Badische Harmonie einer der ersten, der sein Scherlein zur Linderung der Not und des Elends beitrug. Dyerwillig und gern gaben die Mitglieder, galt es doch für einen edlen Zweck.

Im Jahre 1921 begaben sich der Präsident Anton Enz und der 1. Vizepräsident Henry Gaetjen nach der alten Heimat und fanden, daß in dem lieben Vaterlande doch noch viel Gutes zur Abhilfe der Not getan werden könnte und so reifte die Idee, eine Konzertreise nach Deutschland zu unternehmen mit dem Grundsatze, daß alle Reinerträge dieser Konzerte den Wohltätigkeitszwecken zu Gute kommen sollten. — Dieser Gedanke fand bei den Sängern des Gesangsvereins Badische Harmonie volle Unterstützung. Es wurde sofort ein Komitee ernannt, um die nötigen Vorbereitungen in Angriff zu nehmen.

Möge dem Gesangsverein Badische Harmonie vergönnt sein, einen großen Erfolg bei seinem Werke der Nächstenliebe zu erzielen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es uns gelingt, soweit wie möglich zur Linderung der Not und des Hungers beitragen zu können.

Geschichte des Gesangsvereins Badische Harmonie 1902—1925.

Am 9. Oktober 1902 kamen in der Wirtschaft von Herrn Peter Ueber Nr. 420, Ost 17. Straße, elf Herren zusammen, die teils vorher dem ehemaligen Badischen Niedertranz angehört hatten, teils aus Liebe zur Badischen Heimat und aus Liebe zum deutschen Gesang sich eingefunden hatten, um einen neuen lebenskräftigen Gesangsverein zu gründen.

Die Diskussion dauerte, da allen Anwesenden das selbe Ziel vorzuschwebte nicht lange und so entstand noch an demselben Abend der Gesangsverein Badische Harmonie. Man schritt sofort zur Wahl des provisorischen Vorstandes. Folgende Herren wurden gewählt: Anton Enz, Präsident, Peter Ueber, Sekretär, Karl Kugel, Chormeister. Um einen Dirigent zu suchen ernannte man ein Komitee, das sich nach längerer Wahl für Herrn Karl Keller entschied, der auch den jungen Verein mehrere Jahre lang in erfolgreicher Weise dirigierte.

Mit Sakal zur Abhaltung der Singstunden wurde die Wirtschaft des Herrn W. Gunder Nr. 220, Avenue A, gewählt und schon in der ersten Probe waren 22 aktive Mitglieder um den Dirigenten versammelt. Der Verein gedieh prächtig. Als ersten äußeren Erfolg konnte er sein noch nicht drei Monate nach der Gründung in D. Gohweilers Kaffee Nr. 250, Erste Avenue abgehaltenes Weihnachtsfest verzeichnen, das einen in gesellschaftlicher wie gesanglicher Beziehung ergebenden Verlauf nahm. Im Jahre darauf erhielt der Verein von den Damen der Mitglieder ein prächtiges Trinthorn, das noch heute das Hauptquartier des Ansprüchen nicht mehr genügt, entschloß man sich zum Um-

zuge und wanderte nach F. Fahrkopfs Halle, in Ost zehnte Straße aus. Eine Periode der Blüte folgte, und unter dem zweiten Dirigenten, Herrn Hans Brumm, wurden größere Konzerte in der Beethoven- und Arlington-Halle abgehalten, die dem Verein nicht nur zur Grogereichten, sondern seinen Namen auch in weiteren Kreisen bekannt machten.

Da um diese Zeit im Deutschland der Zug nach dem Norden rege wurde, und Landleute in Scharen sich im Stadteil Yorkville niederließen, folgte auch der Gesangsverein Badische Harmonie diesem Beispiel, und siedelte nach Mohr Avenue über. Es war dies jedoch nur ein vorübergehender Aufenthalt, denn schon nach kurzer Zeit wurde Kröbter's Halle Nr. 1754, Zweite Avenue als Hauptquartier ausgesucht. Der Einzige gestaltete sich zu einem großen Schauspiel für Yorkville, da er unter Vorantritt einer großen Musikkapelle durch eine imposante Parade und unter Abrennung von Feuerwerk vorgenommen wurde.

Im Jahre 1907 verzog der Verein in die Yorkville Männerchor Halle, Nr. 1766. Zweite Avenue, wo er in Herrn Hermann Link einen zuvorkommenden Herbergsgeber und einen ebenso verständnisvolles Mitglied fand. Der Dirigentenstab ging in dieser Zeit auf Herrn Wolfgang von Veiele, und nach dessen zweijähriger Tätigkeit auf Herrn Franz Groß über, der den Verein elf Jahre bis Mai 1921 dirigierte. Am Sonntag, den 13. Oktober 1921 fand die Jahresversammlung statt. Diese wurde durch tatkräftige Unterstützung der Mitglieder und vieler Landsleute und Männer eine der größten und schönsten Festlichkeiten und bildete einen neuen Markstein in der Geschichte des Gesangsvereins Badische Harmonie. Sie trug viel dazu bei, den Verein nach innen und außen bekannt zu machen, zur Ehre des badischen Namens und unferes Adoptivvaterlandes.

Am 14. August 1914 übersiedelte der Verein in Fris Gerspacher's Halle, Nr. 1092 Erste Avenue, welches bis jetzt noch unser Hauptquartier ist. Herr Fris Gerspacher, welcher schon längere Zeit Mitglied und Gönner war, trug viel dazu bei, den Verein auf die heutige Stufe durch seine Unterstützungen und sein angenehmes Wesen zu bringen.

Während der Kriegsjahre hatte sich ein kleiner Rückgang im Leben und Treiben des Vereins bemerkbar gemacht, jedoch trotz aller Hehen der Deutschen-Freier wurde wöchentlicher die regelmäßige Singstunde mit acht deutschen Liedern abgehalten.

Konzerte wurden während dieser Periode keine veranstaltet. Man begnügte sich mit einem Bauernball im Frühjahr und einer echt Badischen Kirchweih im Späthjahr. Zu diesem Zwecke wurde eine der größten Hallen in der Stadt New York gesucht, und mit Hilfe anderer Landsmannschaftlichen Vereine wurde besonders das letztere Fest mit einem Riesenerfolg alljährlich abgehalten.

Im Jahre 1920 bekam unser Herr Präsident die Idee, eine Besuchs-Reise durch das Vaterland zu machen und fand bei vorsichtiger Umfrage unter den Mitgliedern allgemeine Zustimmung zu diesem Plane. Nach wohlweiser Überlegung wurde er dem Verein vorgelegt. Die allgemein begeisterte Zustimmung erforderte die Wahl eines Komitees, das nach gründlicher Arbeit einen Plan ergab, der allgemein zufrieden stellte. Dies war das Werk unseres weit und breit bekannten Herrn Anton Enz, der als Gründer, mit Ausnahme eines Jahres, 22 Jahre lang als tüchtiger und verdienstvoller Vorstand den Verein leitete.

Als Herr Gustav F. Heilig ein gebürtiger Karlsruher im Mai 1921 den Posten als Dirigent übernahm, erhielt der Verein erst die größte Unterstützung für die vorgenommene Reise Als einer der besten Chormeister in den Vereinigten Staaten, und ebenso beliebt, erhielt der Verein andauernden Zuwachs an aktiven und passiven

Mitgliedern. Die unter seiner Leitung gegebenen Konzerte, welche durchweg erstklassige waren, waren mit Riesenerfolg geföhrt. Herr Heilig erwies nicht nur allein seine Kunst als Dirigent, sondern beteiligte sich auch aktiv an der Deutschlandreise, und dank seiner Ausdauer und unermüdbaren Arbeit ist diese Reise eines der größten Unternehmen des Gesangsvereins Badische Harmonie geworden.

reicht haben; mögen solche Veranstaltungen auch weiterhin dazu beitragen, ein gutes Einvernehmen zwischen Polizei und Publikum herbeizuföhren zum Wohle des Vaterlandes. — g

Heimattag in Königshofen.

Wie bereits mitgeteilt wurde, findet am Sonntag, den 21. Juni, in Königshofen im Taubertal ein großes Trachtenfest statt, das der Erinnerung an die 300. Wiederkehr der Bauernsalacht geweiht ist. Die Trachten aus der Taubertalgegend, die auch an dem letzten Heimattag in Karlsruhe würdig vertreten waren, haben zu dieser Veranstaltung die Karlsruher Bevölkerung herzlich eingeladen und hoffen, daß die Karlsruher die freundschaftlichen Beziehungen durch einen persönlichen Besuch erneuern werden. Zu diesem Zweck wird der Verkehrsverein Karlsruhe einen Sonderzug nach Königshofen führen, der die ziemlich lange Fahrt in verhältnismäßig kurzer Zeit zurücklegen wird. Abfahrt morgens 6.10 Uhr am Hauptbahnhof, Ankunft in Königshofen 9.41 Uhr. Rückfahrt ab Mergentheim 9.30 Uhr abends, Ankunft in Karlsruhe 1.01 Uhr nachts. Am Nachmittag um 1 Uhr wird ein großer historischer Festzug aus der Bauernkriegszeit mit einem heimatkundlichen Teil aus der Gegenwart Begebenheiten und Landeszeiten des Taubertales darstellen. Um 3 Uhr vereinigt ein Festakt die Teilnehmer im Freien, an dem Oberpielleiter Felix Baumbach Gedichte der fränkischen Dichter Ehler, Rüttenauer und Weigand rezitieren wird und die vereinigten Gesangsvereine Mergentheim, Lauda und Königshofen Massensöhre zum Vortrag bringen werden. Um 6 Uhr führt der Sonderzug die Teilnehmer nach dem benachbarten Badeort Mergentheim, wo auf Einladung der dortigen Stadtverwaltung anlässlich des Besuchs der Karlsruher Gäste eine Besichtigung des Kurortes und abends ein Zusammenfein in dem herrlichen Kurgarten stattfindet. Ein Konzert der Kurkapelle und eine italienische Nacht werden den Aufenthalt in Mergentheim beschließen, worauf um 9.30 Uhr abends die Rückreise nach Karlsruhe angetreten wird. Der erhebliche ermäßigte Fahrpreis beläuft sich für die 174 Kilometer lange Strecke auf nur 8.50 M. Hin- und Rückfahrt. Die Fahrt durch das herrliche Redartal ist allein schon die Reise wert. Anmeldungen zur Benützung des Sonderzuges werden in der Hauptauskunftsstelle des Verkehrsvereins (Bahnhofplatz 9), im Reisebüro (Kaiserstraße 158) und im Parkhaus Pfeiffer (Kaiserstraße, am Marktplatz) von Samstag ab entgegen genommen. Näheres ist aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich. Der Karlsruher Verkehrsverein läßt die Einwohnererschaft herzlich zu dieser Veranstaltung ein und hofft, daß die erforderliche Mindestteilnehmerzahl von 500 zur Durchführung des Sonderzuges nach Königshofen und Mergentheim erreicht wird.

Sommerferienzüge 1925. In diesem Jahre verkehren folgende Sommerferienzüge: Badel bad. Bf. ab 1.31 nachm., Konstanz ab 8.25 vorm., nach Berlin am 4. Juli und 8. August mit 2. und 3. Klasse. Badel bad. Bf. ab 1.31 nachm., Konstanz ab 8.25 vorm., nach Hamburg und Bremen am 14. Juli, 1. und 4. August mit 2. und 3. Klasse, Badel bad. Bf. ab 9.00 vorm., Konstanz ab 6.10 vorm., nach Köln-Duisburg am 1. August mit 3. Klasse, Mannheim ab 6.50 vorm., Heidelberg ab 6.55 vorm., nach Badel bad. Bf. und Konstanz am 1. August mit 3. Kl., Mannheim ab 9.20 nachm., nach München am 15. Juli und 1. August mit 3. Klasse. Zu diesen Zügen werden besondere ermäßigte Fahrkarten ausgegeben, die innerhalb der für jeden Zug festgesetzten Verkaufsfrist bei den Bahnhöfen erhältlich sind.

Karlsruhe als Kongressstadt. Der 21. Deutsche Geographentag, der in diesen Tagen in Breslau stattfand und von 800 Teilnehmern von nahezu allen deutschen Hochschulen auch aus Deutsch-Oesterreich besucht war, hat als Tagungsort 1927 des 22. Deutschen Geographentages die badische Landeshaupstadt bestimmt.

Tropische Tage. Nach der schon fast drei Wochen andauernden Stilleperiode, bei der gestern hier das Thermometer einen Höchststand von 32 Grad Celsius erreichte, schüteten sich Mensch und Tier, Feld und Flur nach erquickendem Regen und Abkühlung. Gestern abend ballten sich am westlichen Horizont Gewitterwolken zusammen, aber diese verzogen sich aus unserer Gegend nach Norden, ohne den erwarteten Regen zu bringen. Immerhin ist heute früh eine sehr erwünschte Abkühlung zu verzeichnen.

Schloßkirche. Zum Gedächtnis der Vermählung Luthers (am 18. Juni 1525) findet morgen in der Schloßkirche ein Lutherfest statt, bei dem in die Liturgie des Hauptgottesdienstes Lieder und Choräle Luthers und seiner Freunde eingeflochten sind. Teilweise kommen sie in der uns fremd gewordenen ursprünglichen Fassung zum Vortrag.

Noter Kreuztag. Am morgigen Sonntag, dem Deutschen Noterkreuztag, veranstalten die hiesigen Vereine vom Roten Kreuz in der Zeit von 11—1 Uhr im Stadtgarten eine Übung der Freiwilligen Sanitätskolonne, welche von Gesangsvorträgen und der Vorführung eines Kinderreigens umrahmt sein wird. Während der Veranstaltung wird ein Verkauf von Postkarten stattfinden zugunsten der hiesigen Einrichtung des Roten Kreuzes. Die Einwohnererschaft wird zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Rindertransport. Am Dienstag, 16. Juni, abends 7.56 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe im Rinderheim Schloss Friedenweiler bei Neustadt (Schwarzwald) untergebrachten Kinder nach sechsmonatiger Kur hierher zurück.

Unfall. Ein 53 Jahre alter Schuhmacher fiel gestern abend in einem Anwesen in der Blücherstraße vom Heuboden in den Hof und erlitt einen rechten Unterarmbruch und Hautabschürfungen im Gesicht. Der Verletzte fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

Festgenommen wurden: ein Kaufmann von Schwarzenberg wegen Betrugs, ein hier wohnender Handelsmann von Völs, der vom Amtsgericht Cottbus wegen Betrugs gefasst wurde und ein zum Strafpolizist geachteter Schloffer von hier.

Chronik der Vereine

Badische Lichtspiele - Konzerthaus. „Horrido“. Der Allgemeine Deutsche Jagdclubverband, die größte jagdliche Organisation Deutschlands, hält augenblicklich hier aus Anlaß seines goldenen Jubiläums eine Festtagung ab. Die Badischen Lichtspiele, die es beabsichtigen in immer für ihre Aufgabe berathen, beabsichtigen den Anlaß dieser Jubiläumstagung zu unterhalten.

Beranstaltungen

Stadtgartenkonzerte. Schon wieder ist die Gelegenheit da im schönen Stadtgarten einen lieben Gast begrüßen zu können. Es ist dies der Gesangsverein „Badische Harmonie Neustadt“. Am Sonntag Vormittag und Nachmittag geben sich unsere badischen Landsleute aus Neustadt im Stadtgarten ein Stelldichein.

Standesbuchauszüge

Storbefälle. 12. Juni. Käthe Vogel, 88 J. alt, Ehefrau von Otto Vogel, Schlosslet.

Aus Baden

Die New Yorker Sänger in Baden-Baden. H. Baden-Baden, 13. Juni. Die Sänger der Stadt trugen heute reichen Plagenreichtum zur Bewillkommung der Mitglieder des New Yorker Gesangsvereins „Badische Harmonie“, welche auf ihrer Schwarzwaldreise auch unserer Paderstadt einen Besuch abstatteten.

Fremde über ihre Anwesenheit Ausdruck zu geben, während der Präsident der „Niedertafel Aurelia“, Herr L. Duttler, die amerikanisch-sangesbrüder namens der vereinigten Gesangsvereine herzlich begrüßte und ein Hoch darbrachte, in welches die Anwesenden freudig einstimmten.

Im Streit erloschen

tu. Markdorf, 12. Juni. (Drahtbericht.) Vorlesung nach wurde in dem benachbarten Radrach der 23jährige Johann Lahr von dem Arbeiter Giesinger im Streit erschossen. Der Getötete wurde ins Herz gestochen und war sofort tot. Gestern kehrte die Gerichtskommission von Ueberlingen in Radrach und nahm den Tatbestand auf.

Ein Liebesdrama

DZ. Freiburg, 13. Juni. Eine in der Hilderstraße wohnende 18jährige Stenotypistin hat sich entleibt, indem sie eine übermäßige Menge von Schlafmitteln einnahm, die den Tod herbeiführten. Der Beweggrund zur Tat soll Eifersucht sein. Ihrem Geliebten, der Jura studiert, ist der Tod des Mädchens so nahe gegangen, daß er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Bei ihm soll keine Lebensgefahr bestehen.

dz. Mannheim, 13. Juni. Aus unbekannter Ursache geriet der Fabrikationsraum der Seifenfabrik Schwober in Brand. Bei Anbruch der Feuerwehrrunde stand das Anwesen vollständig in Flammen. Die Fabrik ist bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Der Materialschaden beträgt circa 7000 M.

a. Weinsheim, 13. Juni. Aus dem Baggersee wurde die Leiche eines 20jährigen Mannes gefischt. Es handelt sich um einen Arbeiter aus Weinsheim, der beim Baden in den Schlamm geriet und ertrank.

dz. Wertheim, 13. Juni. Die Volksbank Wertheim G. m. b. H. hat das Anwesen und die Geschäfte der hiesigen Filiale der Rheinischen Creditbank käuflich erworben.

dz. Bingen, 13. Juni. Die Arbeiten für die neue Autolinie Bingen-Altheim werden derart beschleunigt, daß man hofft, daß am 1. Juli die Autolinie in Betrieb genommen werden kann.

Gernsbach, 12. Juni. Unsere nunmehr weitläufig bekannte und bewährte „Eintracht“ beteiligte sich am nationalen Gesangswochenfest in Niederbühl und brachte einen schönen Erfolg mit heim. Unter der routinierten und unentwegten Leitung ihres Chormeisters Heinrich Langenbach errang sich der Männergesangsverein Eintracht mit dem nicht leichten Chor „Hochamt im Walde“ von Warth unter krammer Konkurrenz (so nennt es die Kritik) den 1b Preis mit 1 1/2 Punkten Unterschied gegenüber dem 1a in der 2. Stadtklasse. Der Verein erhielt einen Silberpokal, ein Diplom und Goldene Medaille und darf stolz auf den errungenen Erfolg sein, zumal an diesem Wettstreit nur hochwertige Leistungen abboten wurden.

Polizei und Presse.

Ueber das Thema „Polizei und Presse“ hielt gestern nachmittag auf der Tagung der Badischen Polizeibeamten, die in Verbindung mit der Internationalen polizeitechnischen Ausstellung hier stattfand, Ministerialdirektor Dr. Fald. Berlin einen Vortrag, der zwar mehr instruktiven Charakter für die Zuhörerhaft trug, aber auch eines allgemeinen Interesses nicht ermangelte. Der Redner stellte als bedauerliche Tatsache fest, daß bei uns vielfach noch nicht der erforderliche Kontakt zwischen Behörden und Polizei bestehe.

dz. Wolfach, 12. Juni. Der am Pfingstmontag aus dem Bezirkskrankenhaus entwiggene Kriegsbeschädigte Georg Meier aus Hofstetten wurde gestern abend von Kindern ganz in der Nähe des Krankenhauses im Walde erhängt aufgefunden.

dz. Emmendingen, 13. Juni. Am Fronleichnamstage feierte der Privatier Hubert Frey sein 50jähriges Schützenjubiläum. An diesem Tage waren es 50 Jahre, daß er sich in der hiesigen Schützengilde aktiv betätigte. Anlässlich dieses Tages stiftete die Emmendinger Schützengilde eine Ehrenschilde und überreichte ihm ein Diplom. Der Deutsche Schützenbund (Sitz Nürnberg) hatte in dankbarer Anerkennung seiner langjährigen verdienstvollen Tätigkeit für deutsches Schützenwesen eine Ehrenurkunde gefandt.

dz. Zflein, 12. Juni. Bei der gestrigen Fronleichnamspredigt gerieten bei einem aufgebauten Altar die Vorhänge durch eine flackernde Kerze in Brand. Wenn auch der Brand sehr bald gelöscht wurde, so war es doch nicht möglich, am Altar die betreffenden Liturgien vorzunehmen.

Sport-Spiel

Schach

Beendigung des internationalen Schachmeisterturniers in Marienbad.

Das Marienbader Schachturnier nahm in sportlicher Beziehung einen höchst spannenden Verlauf. Bis zur letzten Runde war es unklar, wer als Sieger aus dem Rennen hervorgehen würde. Bis zur Mitte des Turniers führte der polnische Großmeister Rubinstein, erlitt aber an den Pfingstfeiertagen sensationelle Niederlagen gegen Döncenski und Nimzowitsch. Er konnte jedoch diese Schwachperiode überwinden und sich trotzdem wieder bis zur Spitze emporarbeiten. In der Zwischenzeit waren Marzfall, Rgi und Nimzowitsch an der Spitze, auch der Mexikaner Torre stand an sehr aussehender Stelle. Am Pfingstdienstag fanden sechs Weiler denahe unentschieden an der Spitze, bis es endlich dem hiesigen Vertreter Ni m z o w i t s c h in der zwölften Runde durch seinen Glanzstreich über Michell gelang, allein zu führen. Die Führung konnte er nun bis zur letzten Runde beibehalten. Der kaum vierzigjährige Großmeister hat damit seinen bisher größten Erfolg errungen. In den Jahren 1906 und 1907 wurde er noch viermal Spielweise die Achseln, nannte seine Partieanlage ungesund und bösart, bis er endlich in der Nachkriegszeit in den hundertmodernen Weirern Rgi und Tartakower nachahmte fand. Nimzowitsch ist der eigentliche Vater der Neuronantiker und kann auf beachtenswerte Erfolge zurückblicken. In Döncenski teilte er den 3. und 4., in Karlsbad 1907 den 4. und 5. Preis, in Hamburg 1910 wurde er alleiniger Dritter, in San Sebastian 1912 teilte er mit dem damals sich in Höchstform befindlichen Spielmann den 2. und 3. Preis. Nach dem Kriege ging er in den kleineren Turnieren von Kopenhagen 1923 und 1924 als erster Sieger hervor.

Die drei letzten Partien des Marienbader Schachturniers, die Damendauerpartie Marzfall-Rgi, Janowski-Tartakower und Grünfeld-Michell ergaben nach erittertem Kampfe Remisresultat, so daß das Ergebnis lautet:

Nimzowitsch und Rubinstein je 11 (1 und 2. Preis geteilt), Marzfall und Torre je 10 (3. und 4. Preis geteilt), Rgi und Tartakower je 9 1/2 (5. und 6. Preis geteilt), Spielmann 8 1/2 (7. Preis), Grünfeld 8 (8. Preis). Es folgen Dates 7, Döncenski 6 1/2, Przejmorski und Thomas je 6, Janowski und Sämisch je 5 1/2, Michell 5 1/2 und Saiba 2 1/2.

Nachts fand das erste Marienbader Schachturnier mit der feierlichen Preisverteilung, zu der auch der Bürgermeister Dr. Furbach erschienen war, seinen Abschluß. Schmeißer, Marzfall, Rgi (bester Zweiter), Nimzowitsch (Partie mit Rubinstein), Janowski (Partie mit Sämisch), Nimzowitsch (Partie mit Michell), Rubinstein (Partie mit Janowski), Rubinstein (Partie mit Przejmorski), Rgi (Partie mit Przejmorski), Rubinstein

zuständigen Organisationen vorgehen. Auch beim Vorgehen der Polizei bei strafbaren Pressevergehen empfehle sich ein vorsichtiges Vorgehen, da Mißgriffe hier einen sehr unliebsamen Rekonstruktionshätten.

Die Strafrechtsordnung bedürfe mannigfacher Reform der Presse gegenüber, so hinsichtlich der schleunigen Aufklärung angelegter der Kürze der Verjährung, andererseits aber auch hinsichtlich der Beschlagnahme von Tageszetteln, die einen in wahren wirtschaftlichen Eingriff darstellten. Zum Schluß ist die Polizei die Grundeinstellung der Polizei der Presse gegenüber dahin, daß die Presse als wichtigstes Aufklärungsmittel der Polizei in der Öffentlichkeit bedeutende Beiträge zu leisten imstande sei, ohne die eine geordnete Verwaltung überhaupt und namentlich die Polizei schwer denkbar und möglich sein würde. Andererseits habe die Polizei alles Interesse daran, daß die Presse ihrer Aufgabe durch eine möglichst hohe Stufe der kulturellen Entwicklung voll und ganz gerecht werden könne. Ohne die Presse, das habe a. D. in Berlin der Generalstabschef anlässlich des Rapp-Portsches schlagend bewiesen, sei den schimmerten Gerüchten Tür und Tor geöffnet. Somit sei eine gutgeleitete Presse das wichtigste Hilfsmittel für die Polizei, ohne welche die letztere ihre Aufgabe kaum durchführen könne. Daraus ergebe sich, daß die Polizei die Presse sachgemäß unterstützen und ihr jede Auskunft geben müsse, die zu verweigern nicht konkrete polizeiliche Interessen oder bestehende gesetzliche Bestimmungen verbieten; denn sonst verbaue man der Presse den unmittelbaren Weg der Information und zwingt sie, irgend einen krummen Weg zu gehen, woraus mancherlei Mißstände entstehen könnten, so das Ankommen von privaten Büros mit eigenem Reporterstab, die von sich aus bei Aufsehen erregenden Vorfällen Zeugen vernehmen usw. und dann auf diese Weise sich eigene, manchmal schiefe Berichte verschaffen, deren Veröffentlichung nur ungünstig wirken könne. Die Polizei habe es da durch sachgemäße Informationen in der Hand, solche Auswüchse hintanzuhalten.

(Endspiel mit Tartakower), Rgi (bestes Ergebnis eines Zweiflers), von den Nichtpreisgegnern erzielten Spezialpreise: Janowski (Partie mit Michell), Saiba (Partie mit Przejmorski), Przejmorski (bestes Ergebnis eines Preisgegners). Im nächsten Jahre soll das 2. internationale Turnier in Marienbad stattfinden.

Leichtathletik

Gonden läuft 100 Meter in 10,5 Sekunden. Buer, 11. Juni. (Ela. Drahtber.) Innerhalb seiner Sportverbände veranstaltete der B. B. Buer 07 am Donnerstag nachmittag bei bräunender Hitze leichtathletische Wettbewerbe, die eine besondere Anziehungskraft im Start des deutschen Kurstreckenmeisters Gonden hatten. Es spricht für die gegenwärtige gute Form des Meisters, daß es ihm heute erstmalig gelang, in diesem Jahre 10,5 Sekunden für 100 Meter zu laufen. Hierzu muß allerdings bemerkt werden, daß das Startsignal nicht durch einen Pistolenschuß, sondern durch eine Pfeife gegeben wurde. (Verbot der Beobachtungsbehörde.) Die neue 400 Meter-Bahn des Vereinskalters war im übrigen in einer ausgezeichneten Verfassung.

Gerichtssaal

dz. Kaiserlautern, 13. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich die Dienstmagd Elisabeth Göbel von Ruppertsheben wegen Kindesbstattung zu verantworten. Es wird ihr zur Last gelegt, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt lebend in die Abortgrube ihres Dienstherrn hineingeworfen zu haben. Das Kind erstickte. Die Angeklagte gab die Tat zu. Das Gericht verurteilte die Angeklagte unter Jubilation mildernden Umständen zu der Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis. Zwei Monate Untersuchungshaft werden ihr angerechnet.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 13. Juni.

7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Ort, Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur um 3 Uhr 30, Temperatur um 6 Uhr, Temperatur um 9 Uhr, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regenmenge in mm. Rows include Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Heilbrunn, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with 6 columns: Ort, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Rows include Jugoslavien, Berlin, Hamburg, etc.

* Luftdruck örtlich. Am Ost- und Südrande des Hochdruckgebietes sind heute morgen Störungen zu erkennen, die bereits in Süddeutschland Gewitter hervorgerufen haben. Die untere Grenze der westlichen Windströmung ist heute bis auf 1400 Meter heruntergegangen, so daß weiteres Absinken des Föhnwindes zu erwarten ist. Unter dem Einfluß der gestern von Norwegen vorgebrungenen Kaltluftmassen sank die Morgenstemperatur in Westdeutschland um ca. 4 Grad, in Ostdeutschland um ca. 10 Grad.

Wetterausblick für Sonntag, den 14. Juni: Wolkig, vereinzelt Gewitterregen mit nachfolgender Abkühlung.

Wasserstand.

Table with 3 columns: Ort, 13. Juni, 12. Juni. Rows include Schutterinsel, Aehl, Regen, etc.

Geschäftliche Mitteilungen.

Erdbeeren und Kirschen. Die kolossale Hitze läßt beim Genuß von transportierten Früchten keine rechte Freude aufkommen, da die Früchte meist warm geworden sind und dann den Wohlgeschmack verloren haben. Man bemühe sich deshalb, die Früchte zu bekommen, die am Platze oder doch in nächster Nähe gewonnen sind. Vom Einmischen transportierter Ware ist am besten ganz abzulassen, da es nicht lohnt. Man nehme dann lieber sachgemäß hergestellte Ware in Dosen wie in der Anzeige vom 10. Juni. In Gärten empfohlen und nehme Erdbeer-Gewinn mit Kirschen, die zusammen genommen eine delikates Erfrischungsmittel sind. Es ist dabei nicht notwendig, beide Konserven können in Wasser geküßt werden.

Lang Kaiserstraße 167, i. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus. Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder Pianos

